

Funde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **1 (1988)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

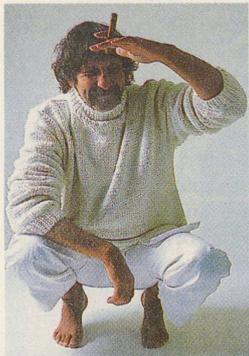
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gut in Form

Der umstrittene Designer Luigi Colani ist 60 – und zeigt keinerlei Anstalten, sich aufs Altenteil zurückzuziehen.

Zu Beginn des Jahrhunderts bereits hat der Name Colani in der Schweiz Eingang in die Literatur gefunden. In Jakob Christoph Heers vielfach aufgelegtem Roman «Der König der Bernina» gehörte er



Luigi Colani

einem Bündner, der gradlinig und leidenschaftlich auszog, die Welt zu erobern.

Auch in den Adern von Luigi Colani fliesst Bündner Blut. Der eigenwillige Designer wurde 1928 im Zeichen des Löwen geboren. Das, so sagen Tierkreisdeutungen, erklärt seinen Sinn für alles Schöne.

Nach der Schulzeit und dem Besuch der Kunstakademie in Berlin siedelte Luigi Colani 1947 nach Paris um und studierte Aerodynamik. 1952 wurde er von der Sorbonne weg als wegweisender Mann im Flugzeugbau nach Kalifornien geholt, experimentierte mit Kunststoffen und entwickelte stromlinienförmige Prototypen.

Glanzstück Kugelküche

Ab 1954 widmete sich Luigi Colani dem Auto. Für namhafte Firmen wie Alfa Romeo, Lancia, VW, BMW und Fiat entwickelte er revolutionäre Karosserien. Die meisten blieben jedoch Prototypen und Schaustücke.

Von der Strasse weg verlagerte Colani seine Kreativität in die Intimsphäre des Men-

schens – in die vier Wände. Mit Möbeln, Badezimmerartikeln und ähnlichem mehr war er ein Magnet an allen grossen Messen, aber das Gros der Bevölkerung blieb weiterhin einem klobig-rustikalen Heimatstil treu.

Eines der Glanzstücke des Designers war die für die Firma Poggenpohl entwickelte Küche der Zukunft. Für die Hausfrau, die nur schon für die Zubereitung eines Frühstücks 800 Meter zurücklegen muss, schuf er die «Kugelküche», in der die gute Seele des Hauses sitzend und per Knopfdruck jede Arbeit erledigen kann.

Durchgesetzt hat sich das nie gross: «Die Küchenindustrie belügt noch heute die Hausfrau, dass sie mit starren Kastenküchen sinnvoller arbeiten kann.»

Frustriert kehrte Colani 1982 Europa den Rücken und fasste in Asien Fuss. Im Einflussbereich von Zen und Buddhismus hatte er mit seinen aus der Natur gegriffenen Formen – dem Vogel, dem Fisch, dem Käfer – endlich gebührenden Erfolg. Innerhalb von knapp zwei Jahren war er die Nummer eins der asiatischen Designerszene und eroberte über Japan auch Europa.

Positives Denken mit 60

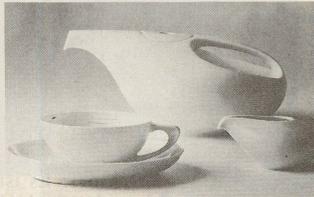
1986 kehrte Colani nach Europa zurück und liess sich in Bern nieder. Zudem kaufte er sich in Frankreich ein Schloss, ausgestattet mit erlesenen Stilmöbeln, deren Formen ihn in seinem Zukunftsdenken bestärken.

Der Designer, der bereits als Nachfolger von Antonio Gaudi gehandelt wird, steckt mit 60 noch voller Pläne. In Norddeutschland soll nach seinen Anleitungen nächstens ein «Futurama» gebaut werden. Colani glaubt an die menschliche Fähigkeit des Umdenkens. Daran, dass auch die Umweltproblematik gelöst werden kann. «Ich glaube fest», sagt er, «dass das Leben positiv ist.»

FRANCESCA FORLANI



Aber: Von allen Revolutionen ist nichts geblieben. Colanis Entwürfe blieben Schaustücke, Fingerübungen. Was von alledem ist in täglichem Gebrauch?



Wechsel

Werner Haker all- und gutbekannt von seinen Artikeln im «A und U» und durch seine Wettbewerbserfolge auch bei Helfer AG, Bern, und dort Förderer des rasch voranschreitenden Einsatzes hochleistungsfähiger Rechner im Entwurfs- und Bauprozess, wechselt nächsten zu Kleinert, Bern. JJ

Multi-Media

Heinrich Klotz ist jetzt auch beim ZKM, Europäisches Zentrum für Kunst und Medientechnologie, Karlsruhe. Dieses soll mit einem Aufwand von etwa 500 Millionen Mark gebaut werden. Dazu kommen Mittel in gleicher Höhe für die Hard- und Software. Ziel dieses Zentrums ist die beschleunigte Entwicklung und die Verbreitung der Anwendung von Multi-Media. JJ

FUNDE

Reisen mit Sottsass

Gedanken über die Funktion des Schönen füllen Bände. Wenn einem die Betriebsökonomie entgegenkommt, verliert Schönheit die Unfassbarkeit und wird Zweck. Eine Probe hat der Mailänder Ettore Sottsass für das Reisebüro «Cosa Travel» in Zürich entworfen.

Die Schweizer haben eine hohe Reiseintensität. Das bedingt eine hohe Dichte an Reisebüros. Man zählt im Land gut 1500 davon. Jährlich gehen gut hundert Büros zu, hundert aber auch wieder auf – ein umkämpfter Markt. Ein Reisebüro wird sich also seine Positionierung überlegen und sein Erschei-

nungsbild, wenn eine Renovation ansteht, entsprechend gestalten. Die Kunden sollen sehen und spüren, wo sie unter ihresgleichen sind. In ihrem neuen Erscheinungsbild hat «Cosa Travel» für Reisende aus gehobenen Klassen entsprechende Zeichen gesetzt.

Im Parterre eines Geschäftshauses des Archi-

FOTO: FBM STUDIO AG



Sottsass' zweiter Laden in Zürich: Crosszügigkeit auf engem Raum.

tekten Armin Meili (Baujahr 1965) am Utoquai 55 ist das umgebauete Reisebüro nun zu besichtigen. Die Fassade ist mit Marmorplatten, die Blöcke darstellen sollen, verkleidet. Der Eingang zeigt an, was innen weiter gelten soll: Grosszügigkeit. Der Eindruck des Grosszügigen auf einem relativ engen Raum wird erreicht durch einen diagonalen Gang, der links und rechts Arbeitsplätze erschliesst. In der Farbgebung dominieren weisse Säulchen der Besprechungskoje und allgegenwärtige Erdfarben. Diskret die Assoziationen an Reise und Ferienwelt, keine überladene Feriensymbolik und keinen Sehnsuchtskitsch. Auch die Büromöbel wurden von Sottsass speziell für «Cosa Travel» entworfen und von der Schreinerei Brugla in Lissone (Italien) realisiert.

Es ist lobenswert, dass der Delegierte des Verwaltungsrats der «Cosa Travel», George Müller, nicht einfach eine Schubladenlösung gewählt hat. Es ist eine gute, aber keine brillante Gestaltung gelungen. Die letzten zehn Prozent der Anstrengung, die die Hälfte der ganzen Arbeit und die ganze Brillanz ausmachen, fehlen. So erstaunt es, dass sich Sottsass das Haus wohl kaum angesehen hat und nicht auf Gegebenheiten eintritt. Sonst hätte er keine derartig massige Ecke in die Glaswand des Sockels gestellt. Unverständlich auch, dass Sottsass mit der Eingangshalle, dem besten Teil des Meilibaus, nichts zu beginnen weiss, sondern sich einfach von ihr wendet.

GA



Handlich, leise, leicht und benutzerfreundlich: bestens geeignet für Studenten.



FOTOG. PDD LONDON

Elegant und farbenfroh – ein Brailliergerät, das Blinde kommunikationsfähiger macht.

Braille-Design für Blinde

Dank der Entwicklung eines elektronischen Brailliergeräts liegt die moderne Technologie nun endlich auch für Blinde in greifbarer Nähe. Das «Mountbatten»-Brailliergerät verschafft Blinden Zugang zu Informationen, die bisher nur Sehenden selbstverständlich waren.

Haupmerkmal der Neuheit besteht in seiner Spezialsoftware. Eine RS-232C-Schnittstelle ermöglicht es dem Benutzer, mit einem IBM-Computer zu «sprechen», indem er seine Daten einfach in Blindenschrift ins Gerät eintippt. Diese Daten werden dann durch das System an einen Computer weitergeleitet, wo sie entweder vom Bildschirm abgelesen oder ausgedruckt werden können. Dieser Ablauf kann umgekehrt werden, so dass von Sehenden verwendete Texte

und Informationen eingegeben und in Braille ausgedruckt werden können. Für Blinde heisst dies sofortige Kommunikation – und Zugang zu jeglichen auf Diskette gespeicherten Daten.

Das Gerät ist nicht nur elegant, sondern auch farbenfroh. «Die meisten Leute glauben, dass Blinde die visuellen Elemente eines Designs nicht zu schätzen vermögen», erläutert Pankhurst, «aber dies trifft überhaupt nicht zu. Die Forschung hat aufgezeigt, dass es für blinde Menschen sehr wichtig ist, wie sich das Produkt anfühlt. Sie erkennen ein modernes Gerät an seinen bündigen, glatten Ecken und ziehen es älteren, mit Knöpfen und Kanten bespickten Maschinen vor.»

Das Auffallendste am ganzen Design ist die Tastatur. Die Farben wurden sorgfältig ausgewählt, um einen grösstmöglichen Kontrast zu gewährleisten.

Ganz abgesehen von den aus der Technologie und dem Styling erwachsenden Vorteilen hat das «Mountbatten»-Brailliergerät in verschiedenster Hinsicht echte Chancen, den bisherigen Leader, «Perkins», vom Markt zu verdrängen. Erstens ist das Gerät sehr anpassungsfähig: Es kann zu Hause benutzt werden, im Zug, im Vorlesungssaal oder irgendwo sonst auf der Welt. In Ländern mit abweichender Stromspan-

nung kann das Ladegerät angepasst werden. Zweitens ist der «Mountbatten» sehr leicht zu tragen: Er ist viel weniger breit als der «Perkins», kann mit seinem Traggriff nahe am Körper gehalten werden und eckt so nicht an Türrahmen und ähnlichen Hindernissen an. Drittens ist das Gerät benützerfreundlich: Bei Versuchen mit Blinden waren diese innerhalb zweier Minuten nach der Einführung in der Lage, das Gerät voll zu bedienen. Der Schutzdeckel lässt sich als Lesetisch ausklappen. Viertens sind im Gerät Speicher- und Druckeinrichtungen integriert. Schliesslich ist das Gerät sehr ruhig. Viele Hoch- und Fachschulen lassen heute vermehrt Behinderte zu. Während es einem Studenten mit dem lärmigen «Perkins»-Brailliergerät unmöglich ist, Aufzeichnungen zu machen, ohne seine Kommilitonen zu stören, kann der «Mountbatten» im Vorlesungssaal bedenkenlos verwendet werden.

Die Herstellung des «Mountbatten»-Brailliergeräts erfolgt bei Quantum Technology, einem australischen Elektronikproduzenten mit Sitz in Sydney. Das Brailliergerät wird im Frühjahr 1989 erstmals erhältlich sein. Der Einzelhandelspreis wird sich vermutlich um die 300 bis 500 Pfund Sterling bewegen.

SUSAN F. ERNST-PETERS

Vorarlberger Bauschule

Das Bundesland Vorarlberg, die «Vorarlberger Nachrichten» und die Hypo-Bank Vorarlberg hatten sich zusammengetan, um den ersten Vorarlberger Bauherrenpreis zu vergeben. Beispielhaft, zukunftsweisend, umweltfreundlich, landschaftsschonend, harmonisch ins Ortsbild passend sollten die Projekte sein. Die Broschüre, die Wolf Jürgen Reith mit dem Geld der Hypo-Bank herausgegeben hat, zeigt einen Querschnitt durch das, was wir uns «die neue Vorarlberger Bauschule» zu nennen angewöhnt haben. «Rationalität ist die Wurzel intelligenten Bauens, aus der auch Schönheit und architektonischer Ausdruck entstehen sollen», steht in der Broschüre und kann als gemeinsamer Nenner der Vorarlberger gelten. Oder anders herum fasst es auch der Titel zusammen: die Kunst, normal zu bauen.

BL



Das Heft ist zu haben bei: Hypo-Bank Vorarlberg, A-6900 Bregenz, und kostet 56 Schilling.

Einzelkämpfer

Der Dokumentarfilm «Rudolf Olgiati, Architekt» von Ursula Riederer, einer Bündner Journalistin, in deren Arbeit Architektur einen Schwerpunkt bildet, hatte kürzlich Premiere. Der Bündner Architekt Olgiati, ein kompromissloser Einzelkämpfer, folgt seit bald sechzig Jahren einer architektonischen Vision, die sich um gängige Moden und akademische Zwänge frotzelt. Der 16-mm-Farbfilm wurde am 20. Festival International du Film Documentaire in Nyon gezeigt (22.10.) und ist für die internationalen Leipziger Dokumentar- und Kurzfilmwochen (25. November bis 1. Dezember 1988) angemeldet.

DG 13

Villa als Treffpunkt

Man sieht sich vor: Die Stadt Zürich saniert eine schöne alte Villa, zum Beispiel die Pathumba, spendiert sie ihren Architekten als stilvollen Treffpunkt, und der Kanton übernimmt die Betriebskosten.

Das steirische Graz, mit 250 000 Einwohnern etwa so gross wie Genf, leistet sich solch grosszügige Pflege seiner Architekturszene: Vor kurzem wurde an der Engelstrasse in Graz das erste österreichische «Haus der Architektur» eröffnet.

Die Stadt stellte das Gebäude, eine gut erhaltene und obendrein frisch sanierte ehemalige «herrschaftliche» Villa aus der Gründerzeit, mitsamt Nebentrakten der steirischen Architektenvereinigung gratis zur Verfügung. Das Land Steiermark übernimmt die Betriebskosten und vorläufig auch die Geschäftsführung.

Für Spesen wie Telefon und Heizung, vor allem aber für die Kosten ihrer eigenen Veranstaltungen und Aktivitäten kommen die Architekten selber (oder allfällige Sponsoren) auf.

Das «Haus der Architektur» wird «Vermittler zwischen einer betroffenen, interessierten Öff-

entlichkeit und einer kreativen Architektenschaft auf lokaler und internationaler Ebene» sein, hofft der Initiator des Projekts, Wolfdieter Dreiholz.

Die Villa soll nicht nur Treffpunkt für Architekten und «gesprächsbereite Auftraggeber und Architekturbenutzer» werden, sondern auch Schauplatz von Architekturausstellungen (bisher: «Shin Takamatsu», «Fumihiko Maki» und «Architektur aus

Graz»), Wettbewerbsjurierungen, Pressekonferenzen, Vorträgen und Diskussionen. Ausserdem sind eine Bibliothek, eine Diathek und ein Dokumentationsarchiv geplant und selbstverständlich auch ein Klubcafé.
Im November werden die Wettbewerbsprojekte «Trigon Museum Graz» präsentiert.
Graz bleibt seinem Ruf als «Österreichs heimliche Hauptstadt der Architektur» nichts schuldig: Für die Architekturvilla an der Engelstrasse soll schliesslich ein «künstlerischer» Intendant gefunden werden, der das Veranstaltungsprogramm für jeweils zwei Jahre erarbeiten wird. *IP*

BILD: JÜRIG JANSEN



Ein Bildpaar

Dort, wo einst «Perugini» mit ihren Produkten die Welt versüsste, dort dreht sich jetzt der Uhrzeiger. An der Stelle, wo in Giotto's Bild das Sonnenrad über Zeit und

Raum hinausweist, wird das Metaphysische auf das Dingliche, vermeintlich Rationale, reduziert. Die absolute Form hat nur sich selbst zum Inhalt. *JÜRIG JANSEN*

Eternit-Preis

Europäischer Querschnitt

Die Eternit-Gruppe hat dieses Jahr zum 8. Mal den Internationalen Architekturpreis verliehen. Die 52 nominierten Arbeiten sind in einer Wanderausstellung zu sehen.

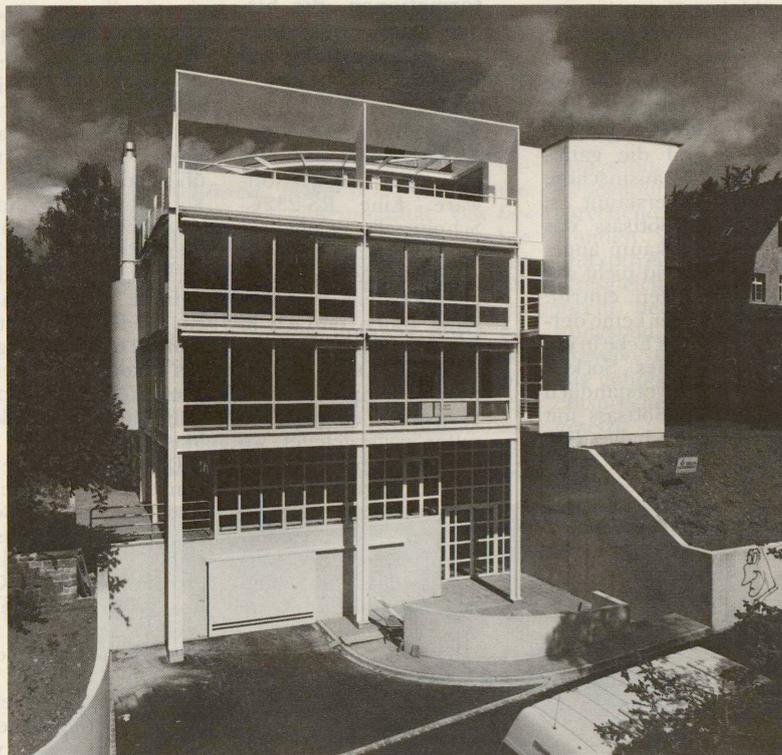
Der Zürcher Architekt Theo Hotz erhielt für sein «Wohnhaus am Zürichberg» den ersten Preis in der Kategorie «Mehrfamilienhäuser» des 8. Internationalen Preises für Architektur in Brüssel.

Der Wettbewerb wurde von den Eternit-Gesellschaften der Länder Österreich, Belgien, Schweiz, Bundesrepublik Deutschland, Grossbritannien, Luxemburg und Niederlande ausgeschrieben.

478 Arbeiten wurden eingereicht, davon 70 aus der Schweiz; 52 wurden zur Teilnahme am Wettbewerb nominiert.

11 Arbeiten, aufgeteilt in 5 Kategorien (Einfamilienhäuser, Wohngebäudeanlagen, andere Gebäudearten, Renovierungsarbeiten und Eternit-Sonderpreis) wurden prämiert.

Ausser in der fünften Kategorie war die Verwendung von Eternit-



1. Preis für Mehrfamilienhaus in Zürich.

Werkstoffen nicht Voraussetzung für die Wettbewerbsteilnahme; die Eternit AG will mit ihrem Sponsoring ganz uneigennützig «einen Querschnitt durch das europäische Bauen der letzten zwei Jahre vorstellen».



Preisträger Theo Hotz.

Das ausgezeichnete Mehrfamilienhaus des Schweizer Hotz an der Schneckenmannstrasse 25 in Zürich wurde 1987 fertiggestellt. Die Jury lobte die «Reinheit der architektonischen Form», die «vorteilhafte Interpretation der Fas-



Das «Haus der Architektur» in Graz.

FOTO: MELBINGER

FOTOS: P.D.

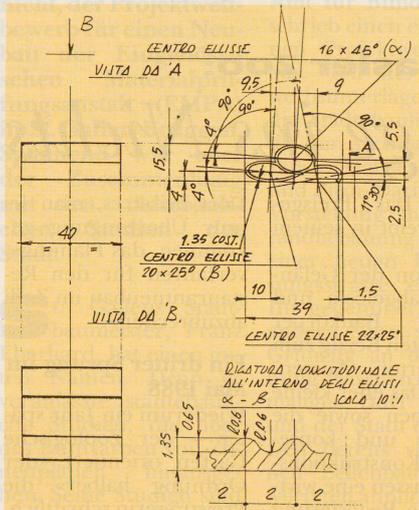
sadenabschnitte» und die «ausgezeichnete Lösung der Raumaufteilung der Wohnabschnitte in Verbindung mit den Betriebs- oder Arbeitsräumen».

Die 52 nominierten Arbeiten aus den sieben Ländern werden in der Schweiz noch an folgen-

den Orten und Daten zu sehen sein: Ecole d'ingénieurs Fribourg (1.–10.3.89); Ingenieurschule Biel (13.–18.3.89); HTL Brugg/Windisch (20.–31.3.89); Ecole d'ingénieurs Genève (3.–13.4.89); Ingenieurschule Bern HTL (19.–30.4.89). IP

SONDERMÜLL

Design al dente



«Marille»: Design von Giorgio Giugiaro.

Italienische und französische Designer sorgen endlich für phantasievoll gestylte Teigwarenformen.

Basta mit solcher Pasta – mit müden Makkaroni, armseligen Penne, flauen Farfalle und schlaffen Spaghetti: Teigwaren, die einfach nur Teig sind.

Denn Teigwaren sind ja nichts anderes als ein geformter und getrockneter Brei aus Hartweizengriess und Wasser. Rund 150 Sorten «pasta secca», also industriell hergestellte Teigwaren, gibt es schätzungsweise in Italien. Italienischen und französischen Fabrikanten war das nun allerdings nicht genug. Phantasievolle, frische Formen mussten her. Einer, der für den neuen Augenschmaus ans Reissbrett sass: der 50jährige italienische Topdesigner Giorgio Giugiaro. Nach Entwürfen für Automobile (VW Golf, Fiat Panda, Fiat Uno, Alfasud), aber auch für Möbel, Kame-

ras, Uhren und anderes machte er sich nun an die Formen des Teigbreis. Resultat: die neue Nudelform «Marille» (mehr als acht Stück davon gehören nicht auf den Teller; die Rillen im Innern sollen für optimale Saucenhaftung sorgen).

Ebenfalls auf der «Nouille Wave» reitet der grösste französische Teigwarenhersteller.

Den Makkaroni gewidmet hat sich dort unter anderen der Macher von Mitterrands Mobilier: Frankreichs Design-Wunderkind Philippe Starck. Seine phantasievollen Formen mit Biss, «Mandala» und «Quartella» sind bereits auf dem Markt.

Wann endlich wird sich Ettore Sottsass um den Sugo kümmern?

OLIVER AFFOLTER



«Mandala» von Philippe Starck.



KOMMENDES

25.10. Jaques Herzog und Pierre de Meuron – Architektur-Denkform. Eine Ausstellung im Architekturmuseum Basel bis zum 20. November.

25.10. Grafik-Design Bodensee '88. Bis zum 6. November im Kulturhaus in Dornbirn.

25.10. Spiders – Fragmente eines Projekts; eine Ausstellung von Hannes Wettstein bei Fredy-Fritz-Möbel, Froschaugasse 5, Zürich, die bis zum 26. November zu sehen ist.

25.10. Messehochhaus, Frankfurt am Main – Bau-Monographie von Oswald Mathias Ungers. Die Ausstellung ist bis zum 19. November im Architekturforum Zürich zu sehen.



Das Torhaus in Frankfurt; links das Personenbeförderungssystem «Via Mobile».

25.10. Emanations spectrales/Projections architecturales Chube/Chrome; Ausstellung einer Forschungsarbeit von R. Slutzky, P. Versteegh und B. Dunning an der ETH Lausanne, Abteilung für Architektur. Bis zum 11. November.

25.10. wvc Diplomarbeiten. Die Weiterbildungsklasse Visuelle Gestaltung der höheren Schule für Gestaltung, Zürich (HFG), stellt bis zum 6. November im Vestibül und im Verwaltungsgang der Schule, Ausstellungsstrasse 60, Zürich, ihre Diplomarbeiten aus.

27.10. Dimitris und Suzana Antonakakis, Athen; Eröffnung der Ausstellung des Instituts gta an der ETH Hänggerberg HIL (Architekturfoyer). Sie dauert bis zum 24. November.

1.11. Trigon Museum Graz; eine Wettbewerbspräsentation im Haus der Architektur in Graz während des ganzen Monats.

5.11. Designers' Saturday. Ab 9 Uhr Besichtigung der diversen Firmenausstellungen in Langenthal BE und Umgebung; ab 17.30 Uhr Abendanlass im Hotel Bären, Langenthal.

«Hand-Werkzeug» von Mario Botta.



5.11. Heimat, Heimatschutz, Heimatdesign; eine Tagung des Schweizerischen Werkbundes, 10.15 bis 18 Uhr, Grossratsaal im Regierungsbäude, Luzern. Für weitere Auskünfte: SWB, Tel. 01/47 15 14.

9.11. Ökologisch bauen mit Holz. Die SAH-Tagung 1988 beginnt am 9.11. um 9.30 Uhr und dauert bis zum 10.11., 15.30 Uhr. Ort: Hotel Thurgauerhof, Weinfelden.

9.11. Jacob Müller; Werkstoff Holz: Handwerk und Experiment. Aus der Reihe Schweizer Design-Pioniere 5. Bis zum 8. Januar 1989 im Museum für Gestaltung Zürich (Galerie).



Jacob Müller: «Plio»-Klappmöbel «für Freizeit und Garten», 1951.

10.11. Die Architektur der Synagoge; eine Ausstellung, die bis zum 12. Februar 1989 im Deutschen Architekturmuseum, Frankfurt am Main, zu sehen ist.

10.11. Bauwirtschaft heute und morgen; 8. Engelberger Tagung vom 10./11. November, Fachgruppe für industrielles Bauen (FIB). Anmeldungen: SIA-Generalsekretariat, Tel. 01/201 15 70 (Frau Zoller).

11.11. Berner Herbstmesse MoWo 1988; bis zum 19. November auf dem BEA-Gelände in Bern.

13./27.11. «Hochparterre» organisiert zwei Führungen an der Kantonschule Wohlen. Besammlung: an beiden Tagen jeweils um 11 Uhr auf dem Pausenplatz. Führung am 13.11. durch Adrian Meyer; am 27.11. durch Benedikt Loderer. Keine Anmeldung nötig.

15.11. Analoge Architektur: Arbeiten aus dem Atelier Fabio Reinhart. 2. Raum-Bühne: ein Projekt der Fachhochschule Rosenheim. Bis zum 8. Januar 1989 im Deutschen Architekturmuseum, Frankfurt am Main.

16.11. Acquisitions de photographies et plans d'architecture par le Musée du Vieux Genève. Von Livio Fornara. Aus der Reihe «Les entretiens du mercredi», jeweils von 12.30 bis 13 Uhr im Musée d'art et d'histoire, Genf.

18.11. Konstruierte Orte – Architects and artists talk about places. Das Symposium findet an der Gerrit Rietveld Academie in Amsterdam statt (Beginn: 9.30 Uhr).

18.11. Hermann Henselmann – Karl-Marx-Allee, Berlin: Eröffnung um 18 Uhr in der Galleria di Architettura, Venedig. Die Ausstellung ist bis zum 14. Januar 1989 zu sehen.

19.11. Das Salzburg-Projekt aus der Sicht der beteiligten Architekten; Projektpräsentationen und Gesprächsrunde im Architekturforum Zürich.

22.11. Jean Tschumi (22. November bis 7. Dezember); eine Ausstellung, die in der ehemaligen Aula der ETH Lausanne, Avenue du Cour 33, mit einer ganztägigen Diskussion über die Professionalität des Architekten eröffnet wird.

23.11. Kunst und Ingenieur, Vortrag: Gruppe der Ingenieure der Industrie – Regionalgruppe Innerschweiz (GI), Luzern. Auskunft: SIA-Generalsekretariat, Tel. 01/201 15 70.